

Jahresbericht der Vereinigung für Heimatkunde des Bezirkes Baden

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **48 (1973)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht der Vereinigung für Heimatkunde des Bezirktes Baden

Das Interesse für die Heimatkunde ist lebendig geblieben. Ohne Zweifel trägt auch das Fernsehen dazu bei. Was im «lebenden Bilde» gezeigt wird, zieht die Leute am meisten in Bann. Doch das Fernsehen kann bei der Vielfalt seiner Aufgaben die verschiedenen Regionen des Landes nicht genügend mit Heimatkunde bedienen. Unserer Vereinigung bleibt daher die Aufgabe, den Problemen der Heimatkunde in unserer Region mit Sorgfalt nachzugehen. Dabei geht es uns um die Erforschung der Heimat im weitesten Sinne, um das Verständnis für ihre Eigenart, um die Entdeckung ihrer Reize und Werte, um die Erhaltung ihrer Pflanzen- und Tierwelt und um all die menschlichen Probleme der Vergangenheit und Gegenwart. Im Mittelpunkt unseres Interesses steht aber die Geschichtskunde. Diese Aufgabe kann uns das Fernsehen nicht abnehmen.

Unsere Mitgliederzahl wächst darum immer noch von Jahr zu Jahr. Bald einmal werden wir 600 Mitglieder zählen. Auch zu unsern Exkursionen finden sich immer mehr Teilnehmer ein. Und unsere Jahresversammlungen, die wir jedes Jahr in einer andren Ortschaft des Bezirktes abhalten, locken eine stattliche Besucherschar an, was heute etwas heissen will.

Auch bei der letzten Jahresversammlung im Löwen zu Mellingen durften wir mit der Teilnehmerzahl zufrieden sein. Rainer Stöckli sprach über «die strategische Bedeutung Mellingsens zur Zeit der Religionskriege». An den Anfang seines Referates stellte er den Satz «Geschichte ist das Sein und Werden im Raume». Mellingen hatte dank seiner Lage an der Reuss bei kriegerischen Auseinandersetzungen öfters strategische Bedeutung. Das zeigte sich besonders bei den Kappelerkriegen, im Dreissigjährigen Krieg, im Bauernkrieg und bei den Villmergerkriegen. Mellingsens Schicksal war durch seine Lage bedingt. Von beiden Kriegsparteien umworben und bedroht, musste das Reussstädtchen vieles über sich ergehen lassen. Stöcklis Schilderung all der Wechselfälle wurde mit grosser Spannung angehört. Der Referent bewältigte die Fülle des geschichtlichen Materials anschaulich, lebendig und meisterhaft.

Am 4. Juni veranstaltete die Vereinigung eine Exkursion nach Zurzach. Dabei besichtigten wir östlich von Koblenz beim «kleinen Laufen» die Ruinen eines römischen Wachtturmes am Rhein. Die lateinische Inschrift an der Südwestecke des Turmes gibt Auskunft über den Zweck des Bauwer-

kes. Frei übersetzt besagt die Inschrift, dass unter der segensreichen Gesamtherrschaft des Kaisers Valentinian, seines Bruders Valens und seines Sohnes Gratian, der ruhmvolle, stets siegreiche Gebieter, hier, in Summa Rapida, im zweiten Amtsjahr des Konsuls Gratian und des ehrenwerten Flavius Probus dieser Burgus errichtet worden ist. Dieser Burgus gehörte zu den zahlreichen Warten längs des Rheines und wurde im Jahre 371 nach Christus gebaut. Es soll deren 70 von Kaiseraugst bis zum Bodensee gegeben haben.

In Zurzach sahen wir uns die Ruinen des keltisch-römischen Tenedo auf dem Kirchlibuck an. Hier stand ein Kastell zum Schutz des Flussüberganges. Später kam ein zweites dazu. Die freigelegten Ruinen des westlichen Kastells lassen die Umfassungsmauern mit ihren Türmen erkennen. Auch die Fundamente einer frühchristlichen Kirche mit einem Taufbecken konnten hier ausgegraben und konserviert werden.

Tenedo war auch die Wirkungsstätte der Thebäerheiligen Verena, deren Grabstätte sich in der ehemaligen Stiftskirche befindet. An der Stiftskirche liessen wir uns die verschiedenen Bauetappen aufzeigen. Über dem Grabe der heiligen Verena wurde als Memorialbau der Turmchor errichtet. Daran schliesst sich ein basilikales Langhaus von einem Werkmeister «Johannes» aus dem 10. Jahrhundert. Turmgebäude und Langhaus stellen eine grossartige Antithese dar und gelten als «eines der eigenwilligsten gotischen Architekturwerke der Schweiz». Das ganze Bauwerk wurde 1733–34 von Giovanni Gaspare Bagnato dezent barockisiert. Einheimische und fremde Künstler haben für die Kirche eine interessante Ausstattung geschaffen. Die südlich der Stiftskirche gelegene ehemalige Pfarrkirche, die 1517/18 erbaut wurde und Überreste spätgotischer Wandmalereien enthält, dient heute als Saal für kulturelle Veranstaltungen.

Auch die reformierte Kirche, 1717 von Matthias Vogel erbaut, wurde uns eingehend erklärt. Als achteckige Queranlage mit frontalem Zwiebelturm ist sie ein wichtiges Werk in der Entwicklungsgeschichte des protestantischen Kirchenbaues in der Schweiz. Ihr Schmuckstück ist die Orgel von Franz Josef Bossard.

Im Vorbeigehen beachteten wir auch die sehenswerten, alten Messehäuser, die uns Zeugnis geben von der Bedeutung Zurzachs als Marktflecken. Auch die Vorgeschichte der Sodafabrik und des Thermalbades fand aufmerksame Zuhörer.

Auf dem Rückweg von Zurzach liessen wir uns den Judenfriedhof bei Lengnau zeigen. Wir staunten über sein Ausmass und die grosse Zahl künstlerisch wertvoller Grabdenkmäler mit der schönen hebräischen Be-

schriftung. Da und dort wurden uns die Inschriften übersetzt und gedeutet. In die historischen, kunstgeschichtlichen und geologischen Führungen dieser Exkursion teilten sich Pfarrer Bürgisser, Hugo Doppler, Pfarrer Huwyler, Pfarrer Leuschner und Dr. Oettli.

Die Herbstexkursion brachte uns auch dieses Jahr wieder ins Ausland, diesmal in den Schwarzwald und ins Elsass. Für die Vereinigung für Heimatkunde lässt sich auch eine Auslandsfahrt durchaus rechtfertigen. Die Bedeutung unserer Heimat erfassen wir erst dann ganz, wenn wir sie nicht bloss von innen, sondern auch von aussen kennengelernt haben. Der Einfluss grosser geschichtlicher Persönlichkeiten, die ihrer Zeit das Gepräge gegeben, macht an keinen Landesgrenzen halt. Grosse Künstler waren immer international tätig. Zudem bestanden auch sonst rege Beziehungen zwischen der Schweiz, dem Schwarzwald und dem Elsass. Die Aargauer Klöster Königsfelden und Muri zum Beispiel besaßen zahlreiche Güter und Rechte in diesen Nachbarländern. Umgekehrt hatte das Elsässer Kloster Murbach Besitzungen und Rechte in der Schweiz und das Schwarzwälder Kloster St. Blasien Güter und Rechte zum Beispiel im Siggenthal, Ehrendingen, Schneisingen, Wislikofen usw. Dem Stift Säckingen gehörte das Land Glarus, das deshalb auch den heiligen Fridolin in Siegel und Wappen führt. Daneben besass Säckingen Kollatur- und Grundrechte im Fricktal: in Gansingen, Hornussen, Laufenburg, Mettau, Mumpf, Schupfart, Stein, Sulz, Wegenstetten, Zuzgen usw. Die genannten Beispiele sind erst ein kleiner Teil der zahlreichen Beziehungen, die zwischen unserer Heimat und diesen Nachbarländern bestanden. Bei unserer Kunstfahrt konnten viele solcher Beziehungen aufgezeigt werden.

Erstes Ziel unserer Auslandsfahrt war Säckingen mit seinem Fridolinsmünster, das wie die Stiftskirche Zurzach von Bagnato barockisiert wurde, nur viel reicher und festlicher. Ihren lichtfrohen Charakter erhielt die Kirche vor allem durch die Stukkaturen Feuchtmayers und die Fresken Spiegler und Giorgiolis. Von Säckingen fuhren wir nach Badenweiler, wo die besterhaltenen römischen Badanlagen diesseits der Alpen zu sehen sind, ein sehenswertes Gegenstück zu unserem aargauischen Baden.

In Breisach interessierten uns ausser der romanisch-gotischen Architektur des Münsters auch der Hochaltar des Meisters HL, ein Hauptwerk der deutschen Schnitzkunst, und die Monumentalfresken des Weltgerichtes von Martin Schongauer.

Einen längeren Aufenthalt erforderte Freiburg, die «Perle des Schwarzwaldes», mit seinem Münster, das den «schönsten gotischen Turm der Christenheit» besitzt. Wir wurden gründlich in die Baugeschichte des Mün-

sters eingeführt und bestaunten die farbenherrlichen Glasfenster, den Hochaltar von Hans Baldung Grien und so viele andere Köstlichkeiten. In St. Peter, unweit von Freiburg, bestaunten wir die reizvollste Barockkirche des Schwarzwaldes, ein Werk des berühmten Peter Thumb, der auch in der Schweiz grossartige Bauwerke hinterliess. Besonders bewundert wurden die schwungvollen Barockgestalten Feuchtmayers, die gefälligen Stukkaturen des Schweizers Johann Baptist Clerici aus Meride und die heiteren Fresken Spieglers.

In Alpirsbach blieb uns die dreischiffige romanische Säulenbasilika des ehemaligen Benediktinerklosters zwar verschlossen. Doch konnten wir wenigstens den Kreuzgang betreten und das ehemalige Refektorium, das heute den Katholiken als Gottesdienstraum zur Verfügung steht. Protestanten und Katholiken wohnen hier unter dem gleichen Dach und verwirklichen damit ein Stück Ökumene.

Das Endziel des ersten Tages war Freudenstadt, ein heilklimatischer Kurort. Die Stadt wurde 1599 von Herzog Friedrich von Württemberg für vertriebene Salzburger Protestanten als Bergmannssiedlung gegründet. Einen riesigen quadratischen Marktplatz umrahmen im Schema eines Mühlbrettes («Nünistai») in drei Strassenzügen regelmässige Häuserblöcke. Das ist das früheste Beispiel einer Idealplanung der Spätrenaissance nördlich der Alpen.

Der zweite Tag unserer Kunstfahrt brachte uns nach Strassburg, das eine besonders starke Ausstrahlungskraft auf die Schweiz ausgeübt hat. Das Münster, von Erwin von Steinbach entworfen und von Ulrich von Ensingen weitergeführt, erlebte eine ähnliche Baugeschichte wie das Freiburger Münster. Wir nahmen uns Zeit, die vielen Sehenswürdigkeiten zu betrachten: das Südportal des Querschiffes mit den bekannten Figuren der «Kirche» und der «Synagoge» und den Darstellungen des Marientodes und der Marienkrönung, die figurenreiche Westfassade, das dortige Mittelportal mit den Prophetengestalten, das linke Portal mit den Statuen der «Tugenden und Laster», das rechte Portal mit den «klugen und törichten Jungfrauen». Im Innern des Münsters liessen wir die leuchtenden Glasmalereien auf uns einwirken. Die klassisch schönen Engelsfiguren des Gerichtspfeilers fanden unser Wohlgefallen, ebenso die bekannte astronomische Uhr.

Bei der Weiterfahrt machten wir einen kleinen Abstecher zum ehemaligen Benediktinerkloster Ebersmünster. Die dreitürmige Barockkirche, das westlichste Werk Peter Thumbs, ist von Kanälen umflossen und geniesst den Ruf eines «ländlichen Venedigs». Die Kirche hat vieles gemeinsam mit St. Peter im Schwarzwald und wird als die schönste Barockkirche des Elsass betrachtet.

In Colmar galt unser Besuch dem weltberühmten Isenheimer Altar Grünewalds. Der Altar wurde 1512 am Vorabend der Reformation als Bildwerk des Trostes für die Aussätzigen des Antoniterklosters geschaffen. Er ist Ausdruck des innern Ringens mit den Ideen der sich ankündenden neuen Zeit. Der Menschheit von heute hätte dieser Altar Wesentliches zu sagen.

Den Abschluss fand unsere Kunstfahrt in Murbach, in der Waldeinsamkeit eines ehemaligen, verlassenen Benediktinerklosters. Der noch stehen gebliebene Chor, das Querschiff und zwei Türme sind die eindrucksvollen Zeugen einer einst mächtigen Reichsabtei. Dem Kloster Murbach verdankt die Stadt Luzern ihre Gründung. So war diese Kunstfahrt ins Ausland eine heimatkundliche Bereicherung.

In der Heimat selbst stellen sich uns immer wieder neue Aufgaben. Um die Kosten für die Wiederherstellung des Wasserrades in der Waagmühle in Unterehrendingen zu decken, unternahm die Vereinigung eine Sammelaktion bei den Banken und Industrieunternehmungen. Diese Aktion versiegte aber bald, nachdem die Mühle ihren Besitzer gewechselt hatte. Mühle und Wasserrad bleiben unter Denkmalschutz und können von den Freunden der Heimatkunde besichtigt werden. Auch für die Hauptmühle in der Waag scheint sich ein Weg für die Restauration anzubahnen.

Mit grossem Interesse sieht die Vereinigung der baldigen Veröffentlichung des Bandes «Die Kunstdenkmäler des Bezirkes Baden» entgegen, an dem Dr. Peter Hoegger in vollem Einsatz arbeitet. Die beiden Gemeinden Ober- und Unterehrendingen bewilligten einen Kredit für die Herausgabe einer Ortsgeschichte von Ehrendingen. Das Buch soll möglichst günstig an alle Ehreninger Haushaltungen abgegeben werden können.

Heimatkunde möchte nicht eine Angelegenheit bloss für ältere Leute sein, die nur rückwärts in die Vergangenheit blicken. Wir fassen Heimatkunde auf, wie Blaise Pascal die Geschichtsschreibung versteht:

«Die Gegenwart ist unser Zweck,
die Vergangenheit und die Gegenwart sind unsere Mittel,
die Zukunft allein ist unser Ziel.»

J. Huwyler, Pfr.